

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921**

191 (13.7.1921) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Wie ich Schriftsteller wurde.

Humoreske von Leo Walther Stein.

Dreißig Jahre und nichts für die Unterwelt getan. Ich mußte es zugeben. Ein unbekanntes Blatt. Als Schriftsteller war ich es. Blätterweise Unschuld, von keinem Federstrich getrübt. Ich spielte feilenvergnügt meinen Karl Moor und Konrad Wolz und bemühte mich dabei, die Neugier der Lebenden, besonders wenn sie Bombenrollen für mich enthielten, zum Erfolg zu führen. Es war die Zeit, wo Schauspielerkollegen, wie Franz von Schönthan, Gustav Kadelburg und andere sich als Bühnenschriftsteller Ruhm und Geld erwarben. Man sagte mich oft: „Werden Sie nicht auch mal was loslassen?“ „Danke für das Vertrauen, aber ich habe es noch nie versucht, und ich glaube, ich kann's auch nicht.“

gen, die von mir wissen wollten, ob sie schöne Rollen in der „Fächerprache“ hätten. Verweisselt entlock ich nach Hause. Meine Frau lag nach, sie beschwor mich noch einmal tränenden Auges, ihr die Wahrheit zu sagen. Stumm reichte ich ihr meinen Brief an die Genossenschaft. Das wirkte, sie glaubte mir. Beruhigt und versöhnt schliefen wir beide ein. Mich quälte ein mahnsünder Traum. Tausende von Riesenfächern drangen auf mich ein und schrien mich mit drohenden Gebärden in einer fremden Sprache an. Es war wohl die „Fächerprache!“ Als ich aufwachte, war es mir klar, der Alb mußte von meiner Seele gewälzt werden. „Kati“, sagte ich beim Frühstück zu meiner Frau, „ich habe einen Entschluß gefaßt, ich werde ein Stück schreiben.“ „Um Gotteswillen, Mann, du hast mir doch erst gestern versichert, daß du es nicht kannst.“ „Ich muß es können. Ich sehe unberechtigt als lebender Bühnenschriftsteller im Almanach, ich muß den Befähigungsnachweis erbringen.“ Sie rang die Hände. „Ja, hast du denn einen Stoff?“ „Nein“, verriet ich, „aber es wird mir schon etwas einfallen. Ich habe heute einen probefreien Tag — ich fange gleich an. Sieh dich!“ Sie sah mich befremdet an. „Was soll ich denn dabei?“ „Schreiben, was ich dir diktiere. Meine Schrift kann ja niemand lesen.“ „Aber Leo“, protestierte meine Frau, „mach dich doch nicht lächerlich, laß den Unsinn!“ „So“, erwiderte ich, „heute bin ich lächerlich und gestern hast du mich bereits als gelehrten Autor vor dem ausverkauften Haus in unserm Stadttheater gesehen. Bitte, seß dich und schreib!“ Sie tat mir den Gefallen, wohl in der Hoffnung, daß ich doch nichts fertig bringen würde. Sie irrte sich. Mir war nämlich wirklich etwas eingefallen, und ich fing an zu diktieren, indem ich mit großen Schritten in dem kleinen Zimmer auf und ab ging. Schon nach den ersten Sätzen kloppte meine Frau: „Das soll ich schreiben?“ „Allerdings!“ „Darüber kann man doch nicht lachen.“ „Aber Kind, das ist doch erst die Exposition, und außerdem in meinem Lustspiel soll man gar nicht lachen, nur lächeln. Es soll ein feines Lustspiel werden mit einem Schuß Satire, das nur ein gewisses inneres Behagen auslösen soll. Schreib weiter!“ Und sie schrieb, kopfschüttelnd, aber sie schrieb. Ich war eben aus der Exposition mit einem klüßlichen Sprung in die Handlung volligert, als Kati die Feder fortlegte, aufstand und mit größter Energie erklärte: „Nein, das schreibe ich nicht. Nie und nimmer! Ich schreibe überhaupt nicht weiter. Das wird eine Blamage, ein Unglück, eine Katastrophe.“ Der Widerpruch reizte mich. Nun erst recht! „Wenn du glaubst — bitte, ich verzichte auf deine Unterstützung. Du sollst dich nicht mitfühlig machen. Ich werde selbst schreiben, indem ich gleichzeitig konzipiere. So fallen die Drammenge fort, und es geht glatt vom Hirn in die Feder.“ Meine Frau zuckte die Achseln, tippte mit dem Finger bezeichnend auf ihre Stirn und ließ mich allein. Nach drei Tagen, an einem Dienstag, war das einaktige Lustspiel „Sein erster Raub“ fertig. Ich nahm mein Manuskript stolz unter den Arm und ging nachmittags zum Direktor in die Sprechstunde. „Na“, empfing er mich, „was bringen Sie Schönes?“ „Etwas sehr Schönes, Herr Direktor, ich habe ein Stück geschrieben.“ Er erblickte. „Um Gotteswillen, muß ich es lesen?“ „Nein“, erwiderte ich prompt, „aber ausführlich.“ Er lachte. „Geben Sie das Ding mal her. Ein Einakter? Gott sei Dank, da her's ich nicht dran.“ Mit dieser immerhin rechtlichen Versicherung entfernte ich mich. Zu Hause war von dem Stück nicht mehr die Rede. Am nächsten Vormittag erschien Direktor R. auf der Probe zum „Kaufmann von Venedig“ und sagte kurz: „Stein, am Sonntag ist Ihr Stück.“ — Ich war einer Dünne nahe. „Am Sonntag, wie ist denn das möglich?“ „Sehr einfach“, erwiderte er, „die Rollen werden bereits ausgeschrieben — morgen ist Arrangierprobe — Sie nehmen die Rolle und spielen den Leutnant Kurt, den Sie doch für sich geschrieben haben.“ Danach verließ er die Bühne. Die Kollegen strömten auf mich ein. „Also ist die „Fächerprache“ doch von Ihnen?“ „Lassen Sie mich doch mit dem dämlichen Stück in Ruhe, es handelt sich um mein Lustspiel „Sein erster Raub“. — Der Regisseur kommandierte Ruhe, und die Probe ging weiter. Wie ich meinen Graziano probierte, kann man sich denken. In die Schatzkammer'schen Verse drängten sich die Dialoge meines Stückes, und ich mußte mir zum Erkennen in meinem Schauspielerdasein den Vorwurf gefallen lassen, daß ich meine Rolle nicht gelernt hätte. Aber alles hat ein Ende, auch der „Kaufmann von Venedig“. Dastasio und Graziano hatten ihre Ringe wieder, Antonio behielt sein Pfund Fleisch und ich konnte nach Hause gehen. Was gehen? Fliegen! Mein erstes Stück, noch nach von der Tinte, schon angenommen und in wenigen Tagen aufgeführt. Auf der Treppe vor meiner Wohnung holte ich Atem, dämpfte meinen Jubel, trat ein, begrüßte mit lächler Gemächlichkeit meine Frau — es herrschte noch immer ein latenter Kriegszustand zwischen uns — und setzte mich zu Tisch. Sauerbraten mit Möhren von rohen Kartoffeln! Mein Leibgericht! Heute mußte ich mich dazu zwingen — das Herz schlug mir bis in den Hals hinauf. „Was ist dir“, fragte Kati — „du bist ja gar nichts, ist etwas arabischen?“

„Nein!“ „Ich sehe dir doch an, daß du etwas hast. Sprich dich doch aus!“ „Ach, es wird dich kaum interessieren“, sagte ich mit raffiniert erkünstelter Ruhe, jedes Wort in seiner Wirkung berechnend. „Sein erster Raub“ ist vom Direktor angenommen und wird am Sonntag gespielt.“ „Nun, viel der Klotz auf den Teller, daß die Soße hoch aufspritzt. Nun konnten wir beide nichts essen. Aber der Friede war geschlossen, und ich mußte erzählen, wie alles gekommen. Jetzt wollte meine Frau das Stück lesen — es ging nicht — es war beim Rollenspieler. Dafür las sie im Abendblatt die Notiz, daß am Sonntag vor „Der ungläubige Thomas“ als lever de rideau ein neuer Einakter „Sein erster Raub“ von dem ersten Helben und Bonvivant des Stadttheaters aufgeführt würde. „Ach“, rief Kati, „wenn es doch recht gefallen möchte, aber das wird es sicher, sonst hätte es doch der Direktor nicht so schnell angenommen. Der Mann versteht doch etwas und kann ein Stück beurteilen.“ „Na“, sagte ich, „ob das nun immer —“ „Ach, jetzt willst du mich ärgern, weil ich nicht gleich von allem entzückt war, was du mir diktiert hast. Nicht wahr, du hoffst auch auf einen starken Erfolg?“ „Wenigstens verpönde ich dir, daß ich, wenn das Stück durchfällt, nie wieder eine Feder anrühren werde.“ „Abgemacht“, lachte sie vergnügt, „ich weiß besser, wie es kommt.“ „Beim Theater kommt's immer anders“, erlaubte ich mir einzumenden. „Nun hör' aber auf zu unken. Jetzt wirst du galant sein und mich ins Hotel de Rome zu Auziers und Sekt führen, nicht wahr?“ „Das machen wir, schon aus Vorsicht, denn nach der Aufführung trinken wir vielleicht Dünabier und essen Pellkartoffeln dazu.“ Mit einem Kuß wurde mir der böse Mund geschlossen. Die vier Tage bis zum Sonntag wollten kein Ende nehmen. Auf den Proben machte sich das Stückchen recht nett und ich mußte meinen Kollegen das beste Zeugnis ausstellen. Sie hatten brav gelernt und brachten alles nach meinem Wünschen gut heraus. Meine Frau hatte insbesondere das Lustspiel gelesen und fand es reizend — sie schwamm in Seligkeit. Auch der Redakteur der „Pfälzer Zeitung“ hatte mich am Stammtisch gebeten, ihn das Stück lesen zu lassen, da er wahrscheinlich am Sonntag verhindert sein würde, der Aufführung beizuwohnen. Ich schickte ihm das Manuskript. Der große Sonntag war gekommen. Vormittags Generalprobe „Sein erster Raub“ — Nachmittagsvorstellung „Kaufmann von Venedig“ und abends die Premiere. Das war etwas reichlich; aber damals in der guten alten Zeit wurde eben noch gearbeitet. Ich hatte an der Kasse einen Platz für meine Frau geholt und bezahlte — der Direktor ließ mir sagen, das würde später gegen die Lianten verrechnet. Wie er das gemeint hat, weiß ich nicht, denn ich habe nie welche bekommen. Zu Hause empfing mich meine Frau mit totenblassem Gesicht und reichte mir einen Brief des Redakteurs. Er war kurz und deutlich. Dieser erste Raub hat mir gar nicht gefallen, wünsche trotzdem besten Erfolg. Gruß usw. Das war eine recht liebe, freundliche Aufmunterung. Sechs Stunden vor der Aufführung! Siehst du, jammerte meine Frau, „ich habe doch Recht behalten.“ „Du hast das fertige Stück reichend gefunden, hast auf den sicheren Erfolg drei Gläs Sekt getrunken.“ „Nur zwei, und das habe ich lediglich getan, weil ich Dir Mut machen wollte.“ „Und der Direktor, der das Stück nicht schnell genug aufzuführen kann?“ „Ach, was versteht der? Hier der berufene Kritiker sagt Dir klipp und klar, was Deine Arbeit wert ist. Der muß es wissen, der wird dafür bezahlt.“ „So“, sagte ich, „na schön, wir werden ja heute Abend sehen. Hier ist Dein Billett.“ „Du glaubst doch nicht, daß ich heute ins Theater gehen werde?“ „Ich meine, daß ich das von Dir verlangen kann.“ „Und wenn sie das Stück auspflecken?“ „Dann pfeiffst Du mit!“ „Du kannst noch überlegen, während ich vor Angst und Scham vergehe.“ „Uebertreib' doch nicht so fürchterlich. Was ist denn schließlich dabei, wenn das Stück durchfällt? Es sind schon ganz andere Leute durchgefallen.“ „Aber mein Mann soll nicht durchfallen. Jedenfalls will ich es nicht mit ansehen.“ „Gut, dann bleib' zu Hause!“ „Aber Du mußt mir nicht böse sein.“ „Nein, ich freue mich über Deine Tapferkeit. Neulich wollest Du an meinem geistigen Schaffen teilnehmen, und heute, wo es gilt, in der Stunde der Gefahr neben Deinem Mann zu stehen, da läßt Du mich allein!“ „Ich kann nichts dafür — ich fürchte mich vor dem Skandal. Kannst Du das Stück nicht zurückgeben?“ „Wie soll ich denn das machen?“ „Du meldest Dich krank.“ „Ich bin kein Simulant!“ „Bitte, bitte, nur dieses eine Mal — Du hast so oft Kopfschmerzen mit Uebelkeit — da kann Dir doch auch heute übel sein.“ „Ja, übel wird mir allerdings, wenn ich Deine Jecremiaden noch länger anhören muß. Zum letzten Mal, kommst Du ins Theater?“ „Nein, ich kann nicht!“ „Adieu!“ Damit war ich draußen. Ich vermüßte den aufdringlichen Kritiker zu allen Teufeln, ärgerte mir ein Gasthausmüttelgessen in den Magen und mimte darauf meinen Graziano, den an diesem Nachmittag sicher alle Grazien verlassen hatten. Zwischen Nachmittags- und Abendvorstellung war nur eine Stunde Pause. Das Spielhonorar wurde in Kasse und Kuchen angelegt. Dazu langte es. Der Kaffee schmeckte nach Eichdörre, der Kuchen nach ranziger Butter. Ich dachte an meine Frau. Ob sie wirklich nicht kommen würde? Es war dem Trostlopf zuzutrauen. Der Inspezierer brachte mir ein Briefchen in die Garderobe. Von ihr! Sie wird im Theater sein. Die Güte! So hat sie sich doch bezwungen. Ein Klingelzeichen! Pflicht und eigenes Interesse riefen mich auf die Bühne. Ich mußte die Szene für mein Stück — alles tabellos! Ich sah durch das Loch im Vorhang. Kopf an Kopf — ausverkauft! Waren die Leute nun zum „Ungläubigen Thomas“ oder zum „Ersten Raub“ gekommen? Egal, sie waren da! Mir wurde abwechselnd heiß und kalt. Sollte ich am Ende doch im Stände meiner blütenweißen Unschuld verbleiben sollen? Das erste Glodenzichen! Zu spät — Verderben gehe deinen Gang! Zweites Zeichen! Vorhang hoch! Ich horchte — man sprach auf der Bühne! Meine Worte! Sie kamen mir auf einmal furchtbar dumm vor. Das ganze Stück war blö. Wie konnte der Direktor nur so etwas spielen lassen? Ich horchte wieder — was war denn das? Ein schüchternes Lachen — dann ein kräftigeres. Die Leute lachten — lachten über meine Worte! Das Stück scheint doch nicht so schlecht zu sein. Die Raibe trat auf — der Diebling des Publikum — die Stimmung wuchs — die Frühstückszene schlug kräftig ein. Mein Auftritt! Eine Bewegung ging durch das Haus. Na wartet, dachte ich, jetzt kriegt ich Euch erst recht warm. Natürlich hatte ich meine Rolle besonders gut bedacht, und es war mir doch recht angenehm, daß man in dem „feinen“ Lustspiel mit einem Schuß Satire nicht nur lächelte, sondern ganz ungeniert laut und schallend lachte. Und als der verfaterte Referendar, von der verführten Raibe ins Kreuzverhör genommen, endlich gestanden hatte, daß er nach seinem „ersten Raub“ von gestern heute nicht mehr wisse, ob er ihr oder ihrer Freundin Ella seine Liebe gestanden habe, und nachdem der Vorhang über der Schlusspointe, die ich mit rühmender Autorität bescheidenheit mir in den Mund gelegt hatte, gefallen war, da war der Erfolg entschieden. Warmer, anhaltender Beifall — dreimaliger Hervorruf! Mehr konnte ich nicht verlangen. Drei Wochen später war — ich blieb noch zurückhaltend — ein neuer Einakter „Der russische Handelsvertrag“ geboren, und am Tage nach dessen gleichfalls glücklicher Uraufführung hatte ich das Personenverzeichnis zu meinem ersten abendfüllenden Lustspiel „Das Haus des Majors“ entworfen. Die „Fächerprache“ aber fiel meinem Namensvetter in Wien zur Last, und um Gratulationen oder Kondulationen zu künstigen Erfolgen oder Durchfällen stets an die richtige Adresse gelangen zu lassen, klemmte ich zwischen Ruf- und Familiennamen meinen zweiten Vornamen „Walther“. Preis und Dank dem Redakteur des Bühnenalmanachs 1893/94, der dem dringenden Bedürfnis der deutschen Lustspielbühne nach einem neuen Opfer so kategorisch abgeholfen hat.

den an diesem Nachmittag sicher alle Grazien verlassen hatten. Zwischen Nachmittags- und Abendvorstellung war nur eine Stunde Pause. Das Spielhonorar wurde in Kasse und Kuchen angelegt. Dazu langte es. Der Kaffee schmeckte nach Eichdörre, der Kuchen nach ranziger Butter. Ich dachte an meine Frau. Ob sie wirklich nicht kommen würde? Es war dem Trostlopf zuzutrauen. Der Inspezierer brachte mir ein Briefchen in die Garderobe. Von ihr! Sie wird im Theater sein. Die Güte! So hat sie sich doch bezwungen. Ein Klingelzeichen! Pflicht und eigenes Interesse riefen mich auf die Bühne. Ich mußte die Szene für mein Stück — alles tabellos! Ich sah durch das Loch im Vorhang. Kopf an Kopf — ausverkauft! Waren die Leute nun zum „Ungläubigen Thomas“ oder zum „Ersten Raub“ gekommen? Egal, sie waren da! Mir wurde abwechselnd heiß und kalt. Sollte ich am Ende doch im Stände meiner blütenweißen Unschuld verbleiben sollen? Das erste Glodenzichen! Zu spät — Verderben gehe deinen Gang! Zweites Zeichen! Vorhang hoch! Ich horchte — man sprach auf der Bühne! Meine Worte! Sie kamen mir auf einmal furchtbar dumm vor. Das ganze Stück war blö. Wie konnte der Direktor nur so etwas spielen lassen? Ich horchte wieder — was war denn das? Ein schüchternes Lachen — dann ein kräftigeres. Die Leute lachten — lachten über meine Worte! Das Stück scheint doch nicht so schlecht zu sein. Die Raibe trat auf — der Diebling des Publikum — die Stimmung wuchs — die Frühstückszene schlug kräftig ein. Mein Auftritt! Eine Bewegung ging durch das Haus. Na wartet, dachte ich, jetzt kriegt ich Euch erst recht warm. Natürlich hatte ich meine Rolle besonders gut bedacht, und es war mir doch recht angenehm, daß man in dem „feinen“ Lustspiel mit einem Schuß Satire nicht nur lächelte, sondern ganz ungeniert laut und schallend lachte. Und als der verfaterte Referendar, von der verführten Raibe ins Kreuzverhör genommen, endlich gestanden hatte, daß er nach seinem „ersten Raub“ von gestern heute nicht mehr wisse, ob er ihr oder ihrer Freundin Ella seine Liebe gestanden habe, und nachdem der Vorhang über der Schlusspointe, die ich mit rühmender Autorität bescheidenheit mir in den Mund gelegt hatte, gefallen war, da war der Erfolg entschieden. Warmer, anhaltender Beifall — dreimaliger Hervorruf! Mehr konnte ich nicht verlangen. Drei Wochen später war — ich blieb noch zurückhaltend — ein neuer Einakter „Der russische Handelsvertrag“ geboren, und am Tage nach dessen gleichfalls glücklicher Uraufführung hatte ich das Personenverzeichnis zu meinem ersten abendfüllenden Lustspiel „Das Haus des Majors“ entworfen. Die „Fächerprache“ aber fiel meinem Namensvetter in Wien zur Last, und um Gratulationen oder Kondulationen zu künstigen Erfolgen oder Durchfällen stets an die richtige Adresse gelangen zu lassen, klemmte ich zwischen Ruf- und Familiennamen meinen zweiten Vornamen „Walther“. Preis und Dank dem Redakteur des Bühnenalmanachs 1893/94, der dem dringenden Bedürfnis der deutschen Lustspielbühne nach einem neuen Opfer so kategorisch abgeholfen hat.

Das „Arbeitspferd“.

In der Fachzeitschrift „Der freie Angestellte“ lesen wir folgendes hübsche Gedichtchen: „Ach, Herr Direktor“, sagte Herr Meier, „da Sie soviel Geld verdienen, könnten Sie mir doch eine kleine Gehaltserhöhung geben.“ „Arbeiten Sie soviel, Herr Meier?“ „Ja, ja! Ich arbeite wie ein Pferd!“ „Lassen Sie sehen. Das vorige Jahr hatte 366 Tage, nicht wahr?“ „Ja, gewiß.“ „Nun, Sie schlafen acht Stunden am Tage, nicht wahr?“ „Ja.“ „Das ist ein Drittel des Jahres, also 122 Tage. Bleiben 244 Tage.“ „Stimmt.“ „Acht Stunden täglich sind Sie frei, macht nochmals 122 Tage. Bleiben also 122 Tage.“ „Sehr richtig.“ „Sonntags arbeiten Sie gar nicht, macht 52 Tage, bleiben also 70.“ „Hm... ja.“ „Sonntags arbeiten Sie nur den halben Tag, gehen 26 Tage ab und 44 bleiben übrig.“ „Ja, ja, ja, gewiß.“ „Vierzehn Tage Ferien hatten Sie, nicht?“ „Ja, die hatte ich.“ „Bleiben also 56 Tage, dann gib's 9 Feiertage im Jahr, so daß bloß 21 Tage übrig bleiben.“ „Ah, hm, ja... a... a...“ „Fünf Tage waren Sie krank. Bleiben 16 Tage, nicht wahr?“ „Ja... a...“ „Dann haben Sie jeden Tag eine Stunde Mittagspause, zusammen 15 Tage. Also bleibt ein Tag, und das war der 1. Mai, wo Sie frei waren. Sie haben Glück, Herr Meier, daß das vorige Jahr ein Schaltjahr war, sonst hätte Ihnen noch ein Tag gefehlt!“ Meier zog sein Gesicht um Gehaltserhöhung zurüd.

Humor.

Mißverständnis. Herr: Ich komme soeben von einem Ort, wo Sie nicht für mich hätten hingehen können! — Dame: Aber ich bitte sehr — unerhört!... — Herr: Ja, was haben Sie denn? Ich habe mich photographieren lassen! Ein Geld. A.: „Waren Sie im Arzte großen Gefahren ausgekehrt?“ — B.: „Das will ich meinen. Nach jeder Schlacht stand ich auf der Liste der Vermissten.“



# Wirtschafts- und Handels-Zeitung

## Neuzeitliche Zahlungsverpflichtungen.

Die Erfüllung des Artikels 20 des Vertrags von Versailles hat die Kriegskommision dem Reichsausschuss am 1. Juli 1921 eine Liste der Zahlungsverpflichtungen über 12 Milliarden Goldmark übergeben, die vom Reich mit 5 Prozent verzinst und vom Juli 1921 an jährlich mit 1 Prozent unter Zins der Tilgung ersparten Zinsen abbezahlt werden sollen. Die Zahlungsverpflichtungen betragen für die deutsche Regierung an erster Stelle die deutsche Regierung an erster Stelle die deutsche Regierung an erster Stelle...

## Die Devisenanschaffungen für 1921.

Der Reichsbankrat teilte uns mit, daß es ihr gegen die durch Vermittlung des Hauses Meißner & Co. in Amsterdam sich ein Kredit von 150 Millionen Goldmark zu verschaffen sei. Die Verhandlungen über weitere Kredite der Reichsbank sind durch die Regierung...

Die ungeheure Hausbewegung, die sich in diesen Tagen und Wochen an der Börse abspielt, hat ihre Hauptursache in dem Umstand, daß die Reichsbank zur Einlösung der Zahlungsverpflichtungen zu umfangreichen Devisenkäufen gezwungen war. Da die Reichsbank die internationalen Spielplätze wieder auf einen Tiefstand herabzuziehen nach der allmählichen Erholung...

dem auch der valutastarken Länder berührt. Das kleine, wirtschaftlich mit uns allerdings eng verbundene Holland setzt hier Beifriedigkeit, Kühnheit und Verstand genug, um großen Weltwirtschaftsgebieten ein maßgebendes Beispiel zu geben.

## Vom Chemikalienmarkte.

K. Mannheim, 12. Juli. Die feste Stimmung auf den Devisenmärkten blieb auch auf die Tendenz und Preisbildung des Chemikalienmarktes nicht ohne Einfluß. Die Preise für Chemikalien sind fast alle, infolge des weiteren Rückganges des Marktkurses in die Höhe gesetzt worden. Für einige Artikel, wie für Kupfervitriol, Schwefel, Terpentinöl und Harz, wofür sich eine bessere Nachfrage einstellte, war die Stimmung besonders fest. Für Kupfervitriol 98/99proz. große Krist., in Fässern von ca. 200 kg brutto verlangte man 690—710 Mk. für die 100 kg ab Lager Mannheim. Terpentinöl, span., war in Fässern von 550 kg zu 1895—1905 Mk. und in Fässern von 180 kg zu 1920—1930 Mk. die 100 kg ab Lager Ludwigshafen a. Rh. angeboten. In Harz lagen Angebote in Fässern von 300—400 kg, Tara 6 Proz., vor, nach Type I E franz. Type AAAA 600 bis 605 Mk., I C franz. Type AA zu 575—585 Mk., desgl. Type III WW 540—550 Mk., desgl. Type V/N zu 515—525 Mk., desgl. Type VI/K zu 500—515 Mk., desgl. Type VIII/G 485—495 Mk. und Type IX zu 480—490 Mk. je 100 kg ab Lager Ludwigshafen a. Rh. Amerik. Harz, Type G, in Fässern von 200 kg, Tara 12 Proz., wurde mit 515—525 Mk. die 100 kg ab Lager Ludwigshafen a. Rh. genannt. Alaunkristallmehl Ammoniak, fein, erstklassiges Fabrikat, in Jutesäcken, war zum Preise von 315—325 Mk. per 100 kg brutto für netto ab Lager Mannheim angeboten. Für Formaldehyd, 30 Proz. Gew., verlangte man 1145—1155 Mk. per 100 kg exkl. Verpackung ab Lager Mannheim. Weinsteinäure, krist., bleifrei, für Genußzwecke, war in 50 kg-Faßpackung zu 3500—3505 Mk. die 100 kg frachtfrei Mannheim am Markte.

## Börse - Handel - Industrie - Gewerbe

### Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 12. Juli. Am Devisenmarkt herrschte für ausländische Zahlungsmittel in den Vormittagsstunden lebhaftes Geschäft bei fester Tendenz, besonders für die Devisen Newyork fest. Der Effektenmarkt schloß sich dieser Stimmung an, war aber nicht so belebt wie gestern. Die Tendenz gestaltete sich etwas uneinheitlicher und ließ auf dem Montanmarkt Abschwächungen zurück. Der Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Rheinland lautet infolge der Sanktionen ungünstig, was vielfach von weiteren Unternehmungen zurückschreckte. Bei Beginn lagen Oberbedarf in stärkerem Angebot. Sie verloren bei erster Notiz mit 317 1/2 Proz. Phönix gaben ebenfalls nach, minus 9 Proz. Mannesmann gut behauptet. Im freien Verkehr waren Mansfelder Kuxe sehr lebhaft 5150, 5200 Geld. Ferner blieben Holzmann fest 394, Gebrüder Fahr waren fest 364, 369, auch Brown Boveri anfangs fest 218, Neckarsulmer 391. Im Verlaufe nahm das Geschäft wieder in Kassaindustrieaktien einen größeren Umfang an. Gesucht waren u. a. Maschinenfabrik Badenia, Lederfabrik St. Ingbert. Ruhiger lagen chemische Aktien. In Scheideanstalt bemerkte man Angebot, was auf den Kurs drückte. Badische Anilin, Farbwaren Höchst, auch Lackfabrik Schramm fest. Elektrizitätsaktien fanden teilweise eine lebhaftere Beachtung, wobei Lahmeyer gebessert hervorging. Schuckert abgeschwächt. Daimler gaben 4/5 Proz. nach, dagegen zogen Kleyer und Benz an. Zellstoff Waldhof waren höher. Hirsch-Kupfer 428, Theodor Goldschmidt 740, setzten mit 5 Proz. höher ein. Mexikaner waren ruhig, aber fest. Montan schwankend. Privatdiskont 3/4 Proz.

Frankfurt a. M., 12. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Abendbörse. Devisen: Brüssel 594, Holland 2442 1/2, London 278, Paris 596, Schweiz 1265, Newyork 75 1/2. Tendenz: abgeschwächt. Effekten: Gelsenkirchen 411 1/2, Zellstoff Aschaffenburg 687, Grün & Bilingier 387 Bad. Anilin 416, Scheideanstalt 702, Höchst 342 1/2, Licht

und Kraft 232, Gebr. Junghans 297 1/2, Gritzner 547, Herz 269 1/2, Zellstoff Waldhof 530. Tendenz: schwächer.

## Berliner Börse.

w. Berlin, 13. Juli. Nachdem vormittags die Devisenkurse infolge der neuerlichen Verschlechterung der Markvaluta eine Steigerung erfahren hatten, trat zu Beginn der Börse auf Gerüchte von einem angeblichen holländischen Millionenkredit ein Rückschlag ein, namentlich für Dollars und Goldgulden. Dies gab der berüchtigten Spekulation, die durch die gestrige überhastete Steigerung ohnehin etwas ängstlicher geworden ist, noch mehr Anlaß zur Realisation. Infolgedessen erfuhr im Großverkehr die meisten Papiere Kursrückgänge von 5 bis vereinzelt 10 Proz. und für Phönix, Goldschmidt, Augsburg-Nürnberg Maschinen und Stettiner Vulkanaktien sogar bis 30 Proz. Dabei waren auch weitere Kurssteigerungen, wie bei Bismarckhütte, Bochumer Guß, Zellstoff Waldhof bis 10 Proz. zu verzeichnen. Das Geschäft hatte dabei gegen gestern eine Einschränkung erfahren. Weiter senkte sich der Kursstand verhältnismäßig wenig, obwohl die Börsenspekulation mit ihrer Glatzstellung fortfuhr und das eingangs erwähnte Gerücht durch eine Verlautbarung der Reichsbank eine Bestätigung erfuhr. (Siehe die Meldung im Wirtschaftsteil. Red.) Vom Privatpublikum lagen zumeist noch weitere Kaufaufträge vor, was besonders für die zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte gilt. Heimeische Rentenwerte verzeichneten teilweise leichte Kursrückhöhungen.

## Geldmarkt.

5proz. Teilschuldverschreibungen der Neckar-Aktiengesellschaft in Stuttgart. Die Zeichnung auf die zur Ausgabe gelangenden 30 Millionen Mark mündelsichere Teilschuldverschreibungen der Neckar-Aktiengesellschaft in Stuttgart findet vom 11. Juli bis 15. September d. J. statt. Bekanntlich ist das Aktienkapital der Gesellschaft von 300 Millionen Mark vom Reich, von den Ländern Württemberg, Baden und Hessen und ferner von öffentlichen Körperschaften sowie namhaften Industrie- und Handelsfirmen gezeichnet worden. Für die Teilschuldverschreibungen haftet das ganze Vermögen der Gesellschaft. Sie werden außerdem durch Eintragung einer Sicherungshypothek auf den zu erstellenden Kraftwerken sichergestellt. Zudem haben das Reich, sowie die Fürstentümer Württemberg, Baden und Hessen für die Teilschuldverschreibungen, und zwar für Kapital und Zinsen die Garantie übernommen. Die Einführung der Teilschuldverschreibungen an den Börsen in Berlin, Frankfurt, Mannheim und Stuttgart ist beabsichtigt. Der Zeichnungspreis ist 99 Proz.; die Zahlung kann sofort erfolgen, wodurch der Zeichner jetzt schon in den Genuß der 5proz. Verzinsung tritt. Zeichnungen werden außer von den offiziellen Zeichnungsstellen von allen deutschen Banken, Bankiers und Sparkassen entgegengenommen. Die Teilschuldverschreibungen sind im ganzen Reich zur Anlegung von Müdelgeld zugelassen. Ausführliche Prospekte sind bei den Zeichnungsstellen erhältlich.

## Industrien.

„Kraftwerk Unterbaden“. Unter diesem Namen ist in Mosbach eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Erwerbung von Wassernutzungsrechten, elektrischen Anlagen usw. gegründet worden. Das Stammkapital beträgt eine halbe Million Mark. Maschinenfabrik Badenia, Weinheim. Die Aktionäre werden nunmehr aufgefordert, das Bezugsrecht auf die zur Ausgabe gelangenden jungen Aktien vom 13. bis 26. Juli auszuüben. Auf je Mk. 1000 alte Aktien entfällt eine neue von Mk. 1000 zu 122 Prozent. Die Unionwerke A.G. in Mannheim-Berlin, die Einziger Werke A.G. in Worms, Berlin und Breslau, die Siegerin und Goldmanwerke G. m. b. H. in Berlin und Mannheim und die Firma Winterberg, Streng u. Co. in Mannheim haben sich zu einer weitgehenden Spezialisierung ihrer Erzeugnisse auf dem Gebiet der Flaschenkellermaschinen entschlossen. Sie haben ihre Fabrikate geprüft und jeweils die Herstellung der einzelnen Maschinen und Apparate derjenigen Fabrik innerhalb der gesamten Gruppe übertragen, die auf dem betreffenden Spezialgebiet über die besten Erfahrungen und

Konstruktionen verfügt. Von der Arbeitsgemeinschaft werden in Zukunft unter entsprechender Verteilung der Fabrikation alle Maschinen und Apparate hergestellt, die in Flaschenkellereien gebraucht werden. Durch die Arbeitsgemeinschaft hoffen die genannten Firmen in die Lage zu kommen, eine Vereinfachung ihrer Fabrikation und somit einen möglichst rationellen Betrieb herbeizuführen. An der absoluten Selbständigkeit der Firmen wird durch die Arbeitsgemeinschaft nichts geändert.

## Märkte.

Viehmarkt in Karlsruhe. Amtl. Bericht vom 11. Juli. Es wurden bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:

- Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 730—770 Mk.; vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 680—730 Mk.; junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 600—680 Mk.
- Bullen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 550—600 Mk.; vollfleischige, jüngere 500—550 Mk.; mäßig genährte junge und gut genährte ältere 480—500 Mk.
- Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 730—770 Mk.; gut entwickelte jüngere Färsen 680—730 Mk.; mäßig genährte Kühe und Färsen 600—680 Mk.
- Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 700 Mk.; geringere Mast- und gute Saugkälber 650 Mk.; geringere Saugkälber 600 Mk.
- Schweine, vollfleischige, von 100—120 Kilo Lebendgewicht 1050 Mk.; vollfleischige von 50—100 Kilo Lebendgewicht 1000 Mk.; vollfleischige unter 80 Kilo Lebendgewicht 950 Mk.; Sauen 900 Mk.
- Zufuhr: 270 Stück Ochsen 26, Bullen 39, Kühe 3 und Färsen 44, Kälber 16, Schweine 139 Stück.
- Preise nachgebend. Der Markt wurde nicht geräumt. Tendenz: langsam.

Zum jüngsten Bühler Schweinemarkt wurden aufgeföhren 316 Ferkel, 12 Läufer Schweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt, Oberkirch. Verkauft wurden 304 Ferkel und 12 Läufer Schweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Rastatt, Schwetzingen und Karlsruhe. Der niederste Preis für Ferkel war 380 Mk., für Läufer Schweine war der höchste Preis 800 Mk.; für Läufer Schweine war der niederste Preis 1000 Mk., der mittlere Preis 1300 Mk., der höchste Preis 1600 Mk. per Paar.

## Unnotierte Werte:

Wir sind freibleibend	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	315	320
Benz	225	230
Deutsche Maschinen	405	412
Fahr, Gebr.	360	368
Halbach Maschinen	300	305
Hansa Lloyd	136	141
Heilburg Vorzugs-Aktien	290	295
Knorr Heilbronn	315	322
Kosmos	510	518
Meyer Kanifmann	290	295
Mansfelder Kuxe	4900	5000
Neckarsulmer Fahrzeug	380	387
Opag	—	—
Rastatter Waggon	392	399
Russenbank	79	81
Wolf, Buckau	365	371
Union Bauverein	239	246
Zuckerfabr Heilbronn	—	—

5% Junker & Ruh Obl.	—	99
5% A. E. G. Vorzugs-Aktien	112 1/2	118 1/2
6% Rhein. Elektrizität Vorz.-Akt.	112 1/2	118 1/2
6% Vogtländer Masch. Vorz.-Akt.	—	113
7% Osram	100 1/2	102
5% Hirsch Kupfer	101	102
4 1/2% Vereinigte Zuckerfabr. Obl.	98 1/2	99 1/2

In unten unnotierte Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.  
**Baer & Elend**  
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlsruherstr. 26.  
Telephon 223 und 235.

## Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:	
Deutsche Bank	370
Deutsche Reichsbank	370
Deutsche Handelsbank	370
Deutsche Kreditbank	370
Deutsche Sparkasse	370
Deutsche Girobank	370
Deutsche Anstalt	370
Deutsche Versicherung	370
Deutsche Industrie	370
Deutsche Gewerbe	370
Deutsche Handel	370
Deutsche Bank	370
Deutsche Reichsbank	370
Deutsche Handelsbank	370
Deutsche Kreditbank	370
Deutsche Sparkasse	370
Deutsche Girobank	370
Deutsche Anstalt	370
Deutsche Versicherung	370
Deutsche Industrie	370
Deutsche Gewerbe	370
Deutsche Handel	370

Berliner Kursnotierungen:	
Industrie-Papiere	419
Hirsch Kupfer	419
Hochster Farben	344 7/8
Hösch Eisen	240
Höhenhohe	240
Kall Ascherleben	345
Ver. Köln-Rottweil	345
Kosheimer Cellulose	444
Kyffhäuser	254
Lahmeyer Co.	254
Lanarthütte	410
Linde Eismaschinen	472
Ludwig Löwe	531
Lothringer Zement	531
Mannesmann	340
Oberschl. Eisen-Ind.	281
Oberschl. Eisen-Ind. astr.	281
Oberschl. Kokswerke	610 2/5
Orenstein & Koppel	639
Phönix Bergwerke	498 7/8
Rheinisch Stahl	553
Rombacher Hütte	395
Rütgerswerke	430
Sachsenwerke	319 7/8
Schuckert & Co.	258 50
Siemens & Halske	359
Steina Romana	940
Stettiner Vulkan	590
Stollberger Zink	675
Türkischer Tabak	1215
Varziner Papier	523
Vereinigt. D. Nickel	724
Vereinigt. Glanzstoff	1000
Vereinigt. Stahl Zypen	800
Wanderer Fahrzeu.	805
Westerehn Alkali	540
Zellstoff Waldhof	520 50
Osavi Minen	475
Deutsche Petroleum	808
Pomona	2500
Maschinenfabr. Karler.	640

w. Frankfurt, 12. Juli.	
Gold	2447 55
Brief	2452 45
Antwerpen-Brüssel	597 90
Holland	2490
London	282 40
Paris	604 70
Schwiz	1281 20
Spanien	964
Italien	351 60
Dänemark	1238 70
Norwegen	1038 90
Schweden	1638 20
Heligingsfors	76 98
Newyork	76 1/2
Wien (altes)	10 98
Deutsch-Oesterr.	11 02
Budapest	27 87
Prag	102 40

w. Zürich, 12. Juli.	
Deutschland	127 77 1/2
Wien	8 80
Frankfurt	7 75
London	193
Newyork	605 50
Paris	22 02
Brüssel	47
Italien	27 45
Madrid	45
Kopenhagen	97 50
Stockholm	129
Christiana	82 75
Buenos-Aires	76 50
Belgrad	175
Agram	3 80
Budapest	2 10
Bukarest	8 65

Frankfurter Kursnotierungen: (continued)

w. Berlin, 12. Juli.	
Gold	2447 55
Brief	2452 45
Antwerpen-Brüssel	597 90
Holland	2490
London	282 40
Paris	604 70
Schwiz	1281 20
Spanien	964
Italien	351 60
Dänemark	1238 70
Norwegen	1038 90
Schweden	1638 20
Heligingsfors	76 98
Newyork	76 1/2
Wien (altes)	10 98
Deutsch-Oesterr.	11 02
Budapest	27 87
Prag	102 40

Devisenkurse im Freiverkehr.	
Holland	2520
Schwiz	1310
Paris	614
Belgien	605
London	285
Newyork	605
Italien	360
Wien	10 17
Deutsch-Oesterr.	10 17
Prag	100 40
Budapest	27 78
Lissabon	—
Bulgarien	—
Polnische No	—

Devisenkurse im Freiverkehr. (continued)

Unterhaltungs-Beilage

Die ober-schlesische Industrie nach dem Aufstand.

(Von unserem nach Oberschlesien entsandten Sonderberichterstatter.)

Gleitwitz, 8. Juli. Auf einer großen Zahl der Werke, die ich am Nachmittag des 8. durchfuhr, wehte noch die weiß-rote polnische Fahne. Außerlich lägen mir alles ruhig. Die Schornsteine rauchten, die Schichtwechsel schienen sich ruhig zu vollziehen. Wie sieht nun hinter diesem, ja immer noch polnisch „aufgemachten“ Oberflächensbild die Lage der ober-schlesischen Industrie aus? Ich habe mit den leitenden Obergingenieurern und einer Anzahl der Generaldirektoren der großen Werke die Probleme, die der Aufstand der ober-schlesischen Industrie gebracht hat, durchsprechen können. Der Schluss aller Erwägungen bleibt immer der: Die Lage der ober-schlesischen Industrie ist hofflos, ohne Hilfe von außen kann sie die Krise, in der sie sich befindet, nicht überleben. Die Mittel der Werke sind erschöpft.

Nach dem vierzehntägigen Streik, mit dem der Aufstand begann, wurde die Arbeit allmählich wieder aufgenommen. Etwa 70-80 Prozent der Belegschaft fand sich bei den Gruben wieder ein. Aber die Arbeitsleistung sank in außerordentlich hohem Maße. Man debattierte, man schmückte die Gefinnung, aber man arbeitete nicht. Vor dem Aufstand war die Arbeitsleistung pro Kopf und Schicht 0,9 Tonnen, während des Aufstandes sank sie auf 0,35 Tonnen. Das heißt etwa auf ein Drittel der Leistung vor dem Aufstand, die natürlich auch schon weit von früherer Friedensleistung entfernt war. Viele Grubenbetriebe setzten selbstständig sechsstündige Arbeitszeit fest.

Es kam hinzu, daß die Abfahrt der Kohlen nicht regelrecht erfolgen konnte. Korfanty hatte vier Ubergänge in der Hand, aus denen etwa 10 000 Tonnen täglich abgehoben wurden, gegen eine Tagesleistung vor dem Aufstand von 77 000 Tonnen. Die Verladung nach Polen, die Korfanty durchgesetzt hatte, wurde zuerst zur Hälfte bezahlt, dann kam keine Bezahlung mehr. Die polnischen Bahnhöfe blieben verstopft. Es zeigte sich, daß Polen überhaupt nicht in der Lage war, nennenswerte Mengen Kohlen abzufahren. So wurde auf Halben gestürzt. Die Wirkung war die oft beobachtete psychologische, die Arbeitsleistung sank noch mehr. Man schätzte, daß etwa jetzt eine Million Tonnen auf Halbe liegen. Aus dem Pfeffer Revier sind schon Dutzende Betriebe gemeldet. Selbstverständlich setzt der Betrieb bei jeder unter diesen Umständen gefährdeten Kohle zu, und Kleinfeldzeitsummen treten auf.

Noch schwerer liegen die Verhältnisse bei den Häuten. Noch am 8. ist es der Direktion in Gleitwitz nicht möglich, mit der Friedenshütte überhaupt in Verbindung zu treten, auch nur zu telefonieren. Die Insurgenten sind noch vollständig Herren der Lage. Von vielen Betrieben wissen die Direktionen überhaupt nicht, was in den zwei Monaten hergesehen worden war. Gerade die Tage der „Vandalisierung des Aufstandes“ haben die Polen zu einer furchtbaren Drohung veranlaßt. So sind unter diesem Druck im Sawahst-Werk die letzten deutschen Beamten am 6. entflohen. Von der Friedenshütte sind 600 Beamte entfernt, und es ist gar nicht möglich, sie ohne weiteres wieder in Dienst zu schicken. Die alten Kommunalbehörden sind völlig machtlos.

Während des Aufstandes fabrizierten die Werke auf Lager. Polnische Aufträge konnten nicht gegeben werden, da in Polen jede Abnahmemöglichkeit fehlt, weil keine Verfeinerungsindustrie die ober-schlesischen Eisenprodukte in Polen ausnützen kann. Eins haben die zwei Monate polnische Herrschaft mit Klarheit bewiesen: die ober-schlesische Industrie, also Oberschlesien, geht zu Grunde, wenn es von Deutschland abgeschnitten wird. So leistete man auf vielen Werken „halbe Arbeit“, d. h. die Arbeiter beschäftigten sich mit dem Aufräumen der Fabriken, und wenn sie ausgeräumt hatten — gruppierten sie die Lager wieder um.

Die Aufträge aus dem Reich und dem Ausland wurden in den zwei Monaten annulliert. Der Schaden des Aufstandes wird weit über eine Milliarde geschätzt. Die Kosten des produzierten Stahls sind so hoch, daß er nicht marktfähig ist. Die Kosten pro Tonne Stahl haben sich in der Aufstandszeit durch die geringe Arbeitsleistung und Einteilung verdoppelt. Mit diesem Material sind alle Lager vollgestopft. Die Laurahütte hat 25 000 Tonnen Roh Eisen liegen, die Hohenloher Werke über 50 Millionen Mark Anleihen, die Königs-hütte über 45 Millionen Mark Waiselien.

Die Industrie wird sich an die Interalliierte Kommission wenden und die Höhe ihrer Schäden anmelden. Als Bedingung für regelmäßige Aufnahme der Arbeit haben Werke und Gruben die Punkte aufgestellt: 1. Rückgabe des gesamten deutschen Materials. 2. Einwandfreie militärische Befehle. 3. Disziplin ohne frühere Insurgenten.

Selbst wenn diese Bedingungen erfüllt werden sollten — es steht schon fest, daß die Franzosen Punkt 3 umgehen — wird es sehr schwer sein, den ordentlichen Betrieb wieder aufzunehmen. Zunächst ohne eine großzügige Kreditation überhaupt nicht, die Mittel der Werke sind erschöpft. Dann aber wird es sehr schwer sein, die deutschen Beamten, Stättenmeister, Ingenieure, Obersteiger wieder in ihre Tätigkeit zu bekommen. Die seitliche Depression ist zu stark. Die ewige Drohung des neuen Aufstandes lastet auf den Gemütern. Außerdem ist die Autorität der Beamten völlig untergraben.

Ihre Urlaubsreise stapeln sich auf den Direktionen. Wenn nicht in kürzester Frist von englischen Truppen so energisch eingegriffen wird, daß die sichere Aussicht auf den vierten Aufstand erschüttert wird, ist die ober-schlesische Industrie ruiniert. Das Bild dieses vierten Aufstandes würde dann allerdings ein anderes als diesmal sein. Die erschöpften Werke könnten keine Mittel mehr hergeben. Einerlei, was geschehe. Das Ungeheuerliche, daß der Aufstand mit deutschem Geld sozusagen bezahlt wird, würde zwangsläufig fortfallen. Wie sich dann die Entwicklung stellt, wird man sich auf polnischer Seite überlegen.

Kattowitz, 9. Juli.

Wenn man mehrere Tage durch das Industriegebiet fährt, hat man den äußeren Eindruck einer Annäherung an friedliche Zustände. Auf der Bahn rollen die ersten Kohlenzüge westwärts. Nach vielen Ein und Her wurde der Bahnhof Kattowitz dank dem Eingreifen der Engländer übergeben. Der Personenverkehr steht ein. Gleichzeitig die Raftkontrolle der Deutschen, während die polnische Grenze nach wie vor offen ist. Gleichzeitig beginnt in Kattowitz die Waffensuche der Franzosen — in den deutschen Häusern. Man hat bei genauer Beobachtung den Eindruck, daß das Abblenden des Aufstandes nur erfolgt ist, um den Polen ihre Sache zu erleichtern. Die französische Nichtlinie, das Land unter allen Bedingungen an Polen zu spielen, bleibt bestehen. Es wird darüber in anderem Zusammenhang noch zu reden sein.

Immerhin: Gegenüber den Tagen, da Kattowitz und die anderen Städte völlig eingeschlossen waren und die Insurgenten in die Straßen schlugen, ist eine Erleichterung zu spüren. Aber ein Aufbruch der tiefbeengten Bevölkerung findet nur sehr langsam statt. Ich habe keinen Deutschen gesprochen, der nicht von dem Ausbruch eines neuen Aufstandes überzeugt wäre.

Eine Waffenabgabe der Insurgenten hat nicht stattgefunden. Die Waffen sind nur aus den Kreisen Gleitwitz, Groß-Strehlitz, Kreuzburg in das eigentliche Zentralrevier verbracht worden. Die Werke haben Kleinfeld anfertigen müssen, und in diesen Kleinfeldern werden Munition und Gewehre vergraben. In die Disziplin treten die Insurgenten trotz der Verordnung der F. A. ein. Die französischen Kontrolloren legen die Verfügung so aus, daß nur Insurgenten, die an der Front gekämpft haben, keine Waffen behalten dürfen. So nennen sich die Insurgentenformationen einfach Milizen, und es kommt vor, daß sie einmal die alten Waffen nicht abgegeben haben, dann aber als Ortsmiliz neue Waffen fordern und erhalten, so daß doppelte Waffenmengen in polnische Hand geraten.

Auf dem Lande ist die Macht der polnischen Aufstandsbewegung noch unumchränkt. Gegen Abend wird vor dem Befahren der Chauffee gewarnt. Die großen Wälder stehen voll von Banden, die gar nicht daran denken, die Waffen abzugeben. Um die Kontinuität der Korfanty-Regierung aufrechtzuerhalten, sind an allen wichtigen Punkten Kommandostellen der revolutionären polnischen Regierung geblichen. Sie sollen die Verfassungstypen für die künftige Aufgabe, die ihnen im neuen Aufstande zufällt, abgeben.

Unter diesen Umständen beginnt namentlich in den südlichen Kreisen in der deutschen Bevölkerung der Furchtschreck stark Boden zu fassen. Die polnischen Folgen dieser Bewegung sind nicht abzusehen, wenn es nicht gelingt, ihr Einhalt zu gebieten. Worte und Versprechungen helfen den Ober-schlesier nicht mehr. Die Mittel des Ober-schlesier-Hilfswerts könnten hier ungeheuren Segen stiften, wenn sie groß genug sind, die ungeheuren materiellen Schäden wenigstens zu heilen. Wie stark die Furchtschreck einsetzt, mag das Beispiel der kleinen Stadt Rybnik zeigen, in der 122 Familien ihren Auszug angemeldet haben. Die Spekulanten sind auf Monate mit Umzugsaufträgen überlastet.

Im übrigen ist gerade im Kreis Rybnik auf der anderen Seite zunehmende Erkenntnis auch bei den Polen festzustellen, daß die Kreise im Falle der Abtretung von Deutschland wirtschaftlich ruiniert sind. Man findet in den besser gestellten polnischen Familien tiefe Niedergeschlagenheit trotz des erfolgreichen Aufstandes, der die polnische Mark allmählich in die Nähe des Sowjet-Rubels gebracht hat.

In allen Kreisen gleichmäßig verdrückt hat der Amnestie-Erlass gewirkt. Er gegeben wurde, bevor noch die Räumung vollendet war, setzte er geradezu die Strafflosigkeit auf Deutschlandsmord fest. Der Amnestie-Erlass, der Mörder, Diebe, Frauenhändler straffrei läßt, ist eines der ungeheuren Verbrechen, die die Interalliierte Kommission auf ihrem Gewissen hat. Zu gleicher Zeit, da in Leipzig Dinge, die jahrelang zurückliegen und sich im Kriegsstapel abgekippt haben, zum Gegenstand hochpunktierter Verfahren gemacht werden müssen, verkündet die Interalliierte Kommission, daß es straffrei gehen kann, Deutsche zu morden und ihre Häuser zu plündern. Das heißt den neuen Aufstand auch psychologisch vorbereiten: Korfanty hat seinen Leuten Straffreiheit versprochen, er hat sein Wort gehalten, wir können es zum vierten Mal auf sein Wort hin versuchen, wird die Logik des polnischen Insurgenten sagen.

Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ schließt seinen langen Bericht über die furchtbare Not Oberschlesiens mit den Worten: „Oberschlesien ist kein europäisches Problem, es ist eine europäische Schande.“ Jeder Bericht aus Oberschlesien müßte wohl so geschlossen werden.

Hoff Brandt.

Der geprellte Büttel.

Ein wahres Dorfgeschichtchen.

Von Jeanne Schlobach-Gravinzel.

„Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Laufenlassen von Gänzen auf fremden Wiesen bei Strafe verboten ist.“

Zum dritten Male schon hatte der Büttel diese Warnung mit klingender Stimme den Dorfbesohnern verkündet, indem er vorher seine Glocke heftig klingelnd hin und her schwang. Und auf jedem dieser Gänge hatte ihn eine Gans begleitet. Eine große graue Gans. Zum Gelächter des ganzen Dorfes fand sich dieses Tier jedesmal sofort ein, sobald die Glocke des Büttel erkörnte, und sie verließ ihn nicht eher, bis er im ganz-n-Dorf ausgerufen hatte. Erst dann trollte sie sich heim, um schnatternd ihren Stammesgenossen ihre Erlebnisse zu erzählen.

Am nächsten Morgen war es dann gerade so, als ob alle Gänse des Ortes sich in Stellbilden auf den verbotenen Wiesen geben würden. Von allen Seiten kamen Kinder an mit langen Stöcken, um Mutters Gänse von den Wiesen fort auf die Straße oder an die Pflanz zu treiben, das kleine Flitzchen, das den Ort malerisch durchzieht. Aber die Gänse hatten nun mal keinen Spaß mehr an der Pflanz. War es, daß ihnen die äppigen Wiesen mehr Futter brachten als die schmalen Grasraine der Pflanz, oder war es die Opposition gegen den Büttel, der ihnen ihre Lieblingsplätze versagen wollte? —

Täglich spielte sich nun das Gleiche ab. Täglich zogen die Kinder aus, um den Langhalsen klar zu machen, daß sie diese Gebiete nicht betreten dürfen. Mit Befriedigung sah der Büttel den Bemühungen der Kinder zu und schmugelte. Aber die Kinder wurden es müde, und Gänsen täglich nachzulaufen, und so geschah es, daß eines Tages wieder wohl an zwei Duzend unsofsamer Gänse schnatternd auf den Wiesen nach Verdröbsten Ausschau hielten.

„Siehst du d'Gänse!“ — sagte ein kleiner Dreikfähdch zu dem die Straße entlang kommenden Büttel. Und da ergriff den großen etwas gebogt gehenden alten Mann eine Wut. Ingrimmig ballte er die Faust.

„Des wer i awer abstelle,“ brummte er vor sich hin. Nahm einen langen Stöcken und trieb die abnungslosen Gänse vor sich her und sperrte sie in der Nähe des Rathauses in einen kleinen Stall.

Am nächsten Morgen früh ging er klingelnd durch den Ort: „Um neun Uhr solle all diejenigen aufs Rathaus kommen, die geschnitten ihre Gänse auf der Wiese hawe laufe lasse,“ sagte er mit singender aber energischer Stimme. Diesmal war er allein. Die Gänse, die ihm sonst immer folgte, mußte also wohl auch unter den Sündnern von gestern sein, die eingesperrt im Büttelstall saßen.

Fünf Minuten vor 9 Uhr! — Vor dem Haus des Büttels, dicht beim Rathaus, sammelten sich die Bauersfrauen. Diese und jene war gekommen, um ihre Gänse in Empfang zu nehmen. Andere wieder hatten sich eingefunden, nur um der Sache beizunehmen. Man war gespannt, wie der Büttel jetzt gegen die nachlässigen Bauern vorgehen werde.

Da trat der große gebückte Mann aus seinem Hause. Eine lange Gerle in der Hand deutete er auf den kleinen Stall: „Do drin sin zwanzig Gänse, die geschnitten trotz aller Warnungen wider auf die Wiese gefahrt hawe. Der Eigentümer von jedem Gans muß ich Marx Stroh zahle per Stück. Ich mach jetzt die Tür uff damit jeder wo sei Gans vermischt sich seine rausfuche kann!“ —

In diesem Augenblick öffnete der Büttel mit einem großen Schlüssel gravitätisch die Stalltür. Voran die große graue Gans, die dem klingelnden Büttel stets zu folgen liebte, traten alle anderen Gänse hinter ihr ins Freie. Schon schauten die Bauern nach ihren Pfleglingen aus — „do ist mei Gans!“ — rief ein altes Mütterchen freudig aus. —

In diesem Augenblick streckte die große graue Gans, die Freundin des Büttels, ihren langen Hals weit vor, stieß einen grellen Kriegsruf

aus, spreitete die Flügel, und wie er mando erhoben sich alle Gänse und verlor vor den verblüfften Gesichtern der Frauen in der Luft. Mit offenem Mund der Büttel ihnen nach — schallendes aus allen Fenstern der Dorfstraße! — trollten sich die Bauern heim. „Ja — große Graue, die hat uns unfer Geld und der Büttel geht leer aus!“ — „ha-ha!“ —

Kleines Feuilleton.

Traum-Angst. Das alte Wort „Traum-Schäume“ hat heute seine Geltung denn die neue psychoanalytische Schule Traum den Spiegel unseres Seelenlebens wichtige Grundgeföhle werden ja auch in diesen unbewussten Phantasien in ihrer Reinheit ausgeprägt, so z. B. die typischen Angstträume behandelt. Mann in Reclams Universalum. Da gähnt man die ziemlich harmlosen Verheißungsträume. Der häufigste ist der, daß man sich wieder auf die Schulbank verwerft glaubt und sich in der Unterrie oder im Examen grenzenlos blamieren, andere ungemein häufige Traumvorstellungen, daß wir uns in Gesellschaft oder öffentlichen Ort in einer beinahe auf der zierten Bekleidung befinden, schließlich Flucht ergreifen möchten und doch nicht magel dastehen oder sitzen. Nicht mit breitet sind die Hindernissträume, denen man mit irgend einem Vorhaben fertig werden kann, weil man in der Weise fortwährend gehemmt wird. In den letzten geht der Zug, aber wir haben nicht gepackt und stoßen immer neue Sachen, Koffer, der nicht zugehen will. Sehr angenehm als diese Verlegenheitsträume die eigentlichen Angstträume. Allgemein ist der Falltraum. Man möchte nur ein schreckhaft jähres Zusammenstoßen einschlagen, das sich blitzschnell mit der lung eines Sturzes in die Tiefe verknüpft nimmt an, daß dieses Gefühl des Fallens das plötzliche Wiedervermögen des im bereits anher Tätigstei gestiegenen entsteht. Nicht selten sind aber mit dem auch dramatisch bewegte Traumbilder. Wir klammern uns a. B. an eine Felswand und spüren entsetzt, wie das Gestein sodas wir mit unheimlicher Geschwindigkeit abgrund fassen — wobei wir aber Dder wir stehen auf einer hohen Leiter, Augenblick unangenehm droht. Wenn auch die typischen Einbrecherträume sehen uns plötzlich einem eingedrungenen brecher gegenüber und fühlten uns, läßt, außer Stande, Abwehrmaßnahmen greifen oder um Hilfe zu rufen. Es ist die Form des berühmten Alpdrucks, den den Mythen aller Völker eine so große spielt.

„Gedrahtete“ Fingerabdrücke. Der französische Professor Belin erfindete zur Liebermittlung photographischer Bilder den Telegraphendracht, der demnach dem dungsweck der Kriminalpolizei dienlich macht werden. Professor Ditlenghi, der der italienischen Schule für die wissenschaftliche Kriminalistik, hat den Vorschlag gemacht, Instrument für die Liebermittlung von abdrücken verdächtigter Verbrecher zu verwenden. Auf diesem Wege wird es beispielsweise sein, die Fingerabdrücke eines in Paris genannten Individuums telegraphisch nach London, Berlin und Rom zu übermitteln, um die dortigen Behörden instand gesetzt unverzüglich das Material über die Verdes Verdächtigen nach Paris zu übermitteln der Pariser Behörde die Identifizierung der Betreffenden sofort und lädenlos zu sicken.

Wie „Der Rotgedemart“ berichtet, Stadt Eisenberg in Thüringen, hat eine Scheine gedruckt, die die Umschrift tragen:

Papier, Papier, nichts als Papier von Preußen bis nach Schwaben weil wir im lieben Vaterland die vielen Lumpen haben.

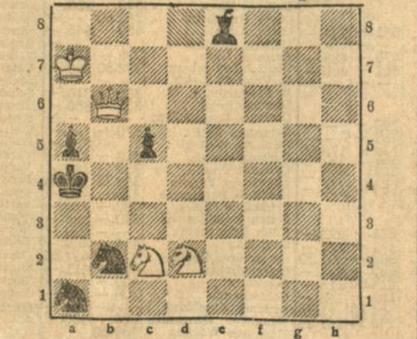
Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes

Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Partie Nr. 212.

Aufgabe Nr. 448.

D. Debler.



2#

Frangöisches Sprinzerpiel

Table with chess notation and numbers, likely a list of moves or a game record for the 'Frangöisches Sprinzerpiel'.

Der deutsche Kommunismus.

In der Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands wurde dieser Tage wieder einmal ein so bedeutungsreicher, aber für den jetzigen Zustand der Partei sehr charakteristischer Bericht ausgetragen. Wie seinerzeit berichtet wurde, war es ein Berliner Gewerkschaftsbauelementlich einer Erwerbslosenemonstration zu erlangen gekommen. Die Demonstranten, denen ein Gesindel zugesellt hatte und die von kommunistischen Rednern aufgehetzt waren, hatten das Gebäude gestürmt und viele Gewerkschaftsbeamte sowie den Vorsitzenden der Gewerkschaftskommission, den greisen Mehrheitssozialisten Sabath, schwer mißhandelt. Der Berliner Arbeiterkampf aller Parteianschattierungen bemächtigte sich angesichts dieses Alles des brutalsten Terroris eine starke Erregung, die der K.P.D. ein unangenehm war. Die kommunistischen Führer entschlossen sich aber schnell, den Teufel mit Beschwörung auszutreiben. Sie erließen in ihrem Organ, der vielgelesenen „Roten Fahne“, eine lange Auseinandersetzung in großer Aufregung Aufrufe gegen den „Gewerkschafts-Terror“. Diese Aufrufe spielten in einer ganz neuen Darstellung jener Vorgänge im Gewerkschaftsbaue. Danach wäre der 20jährige Sabath mit einer Eisenkugel bewaffnet auf die Tanten von friedlichen Demonstranten losgegangen, um sie zu erschlagen. Die Eisenkugel, als „horribile delictum“, war im Redaktionsbüro der „Roten Fahne“ ausgestellt. Ihre Abbildung gienge in den Morgenansage dieses Blattes. Eine handschriftliche Forderung, die sich durch nichts von anderen Forderungen unterscheiden, und die dann die angedrohten Erwerbslosen — die ja in Vorauszukunft des Kommenden sich eine Sanitätskolonne angenommen hatten — dem gefährlichen Greife zuwenden sollten. Diese Methode, die durch die plumpe Unwissenheit von vornherein die Furcht der Lächerlichkeit anheimgefallen, erregte jedoch selbst bei den Kommunisten einen so starken Widerspruch, daß es darüber zwischen dem Kreis der „Roten Fahne“, der dem Parteivorstande nahesteht, und den kommunistischen Gewerkschaftsführern, die den Terror zum Tat verurteilen, zu einem heftigen Konflikt gekommen ist. Dieser noch tobende Streit ist nun ein Glied in der Kette fortwährender Unklarheiten in der Partei, die je nach der Richtung der Gruppe ausgeformt werden. Die erkennbarsten, am meisten divergierenden Meinungen in der K.P.D. sind noch immer die beiden Gruppen, die durch ihre Stellungnahme zum Märzaufruf voneinander getrennt sind, die einen, die ihn in Tendenz und Methode, verteidigen, die andern, die ihn betrieben haben, und jetzt noch mit Leidenschaft seine Zweckmäßigkeit verurteilen. Die letzteren, die Radikaleren, verurteilten sich um Böllern, Stöcker und Schopen, um die Redaktion der „Roten Fahne“. Dieses Blatt wurde von Schopen geleitet bis zum dem Tage, an dem der Reichstag die Genehmigung zu seiner Strafverfolgung wegen Hochverrats erteilt hatte. Als die Kriminalpolizei auslösen wollte, hatte er bereits die deutsche Presse in Richtung Moskau hinter sich. Er war ein fanatischer Sektierer, noch sehr jung, und noch jünger aussehend. Im Reichstag führte er, seit ihm ein bürgerlicher Abgeordneter wegen seiner unwürdigen Mißhandlung einmal zurief: „Wohli“, den Spitznamen Wubi. Sein fanatischer Stöcker gibt ihm an Fanatismus nichts nach, ist nur in der Kampfesart noch heftiger. Die Erledigung des Falles Sabath ist eine Leuchte, deren Vortrübler im Parlament Herr Höllein ist, sich erstens dadurch, daß die „rote Fahne“ hinter sich haben, und zweitens durch den Umstand, daß die Genui der unheimlichen Masse sich immer den kräftigsten Antworten zuwendet, tonangebend in der deutschen kommunistischen Bewegung. Das ist diese durchaus bezeichnend. Die Stöckergruppe ist völlig ungenügend, sie verzichtet auf jede wirkliche Beweisführung und erstrebt nichts als die Propaganda der Tat. Sie verdient deshalb ihre Gefährlichkeit für Deutschland. Sie ist ein Gedächtnis der jetzt herrschenden wirtschaftlichen Not und wird verkümmern, je sicherer sich der Staat wieder emporarbeitet. Jeder Kessel, jeder Schornstein, der wieder raucht, jeder Kessel, dem von neuem das Feuer angezündet wird, jede Fabrik, die wieder in Gang kommt, ist ein Marxstein für den Stöckerweg der deutschen K.P.D. Der deutsche Kommunismus ist, im Gegensatz zum Sozialismus und zum russischen Kommunismus, keine geistige Bewegung. Wäre dies, so müßten wir damit rechnen, ihn auf dem ganzen Zukunftsweg als feindlichen Kommunismus neben uns zu sehen. Der deutsche Kommunismus ist, wie die Taten seiner Führer beweisen, weniger oder gar nicht eine aus der Bewegung, sondern vielmehr als eine politische Bewegung — fast möchte man sagen: physikalische Angelegenheit zu bewerten. Er ist eine Bewegung jener zahlreicheren, gegen Ende des Krieges und nach Kriegsende auftauchenden Erregungen, die man unter dem Begriff der „Kriegspsychose“ vereinigte. Einer der wenigen Anhänger des deutschen Kommunismus ist der preussische Rechtsanwalt Dr. Paul Levi. Er ist ein Mann, auch die Konsequenz aus der gegen seine Verurteilung seiner Umgebung gezogen: Levi ausgetreten, von den Gefährlichkeits der Stöckergruppe begleitet, die er durch seine Entschlossenheit über die Entstehung des Märzaufrufs kompromittierte. Die den Stöckerleuten nicht gefällige Gruppe in der K.P.D. ist der sozialdemokratische Sozialdemokrat, der die Dämung, der Adolf Hoffmann und Clara Zetkin geführt wird. Der Sozialdemokrat, die gegen den Parteivorstand opponierten hatten, deshalb aus dem Parteivorstand ausgeschlossen und seitdem kalt gelassen wurden. Im wesentlichen sind es diese, die im vorigen Jahre dem bolschewistischen Vordruck gefolgt und von der Unabwäglichen Sozialdemokratie zu den Kommunisten übergetreten waren. Sie haben längst einsehen. Aber dieser Uebertritt eine törichte Tat ist ein Juridiz gibt es nicht mehr. So ist es nun im Parlament, nur Adolf Hoffmann wird es schwer, auf seine unheimliche Rolle sozialer Reichstagsparlamentarier zu verzichten. Dämung und Genossen sind die geschuldeten Politiker in der Partei, den Brüdern zur in jeder Beziehung überlegen, nur in der Skrupellosigkeit nicht, und das ist das Entscheidende.

Auch in der Zentrale des Weltkommunismus, in Moskau, denkt man nicht anders über die deutschen Kommunisten. Auch dort hat man die Hoffnung aufgegeben, Deutschland zum Ausgangspunkt für die Eroberung Westeuropas zu machen. Erst kürzlich wurde ein Rundschreiben bekannt, das das Moskauer Propagandaamt auch an die deutsche Zentrale hatte gehen lassen. In diesem Schreiben wurde der Zusammenbruch der bolschewistischen Propaganda der Tat in Deutschland feigeheilt und die Planlosigkeit des mitteldeutschen Märzaufrufes, die der entscheidende Punkt dieses Zusammenbruchs gewesen sei, aufs heftigste gegetheilt. Es wurde weiter festgestellt, daß der deutsche Kommunismus als Vortrag für die Bolschewisierung Europas — ein Gedanke, der in Moskau längst zurückgekehrt ist — nicht mehr in Betracht komme. Die Veröffentlichung dieses Rundschreibens in bürgerlichen Blättern war den Kommunisten damals sehr peinlich, noch peinlicher aber, daß die Beweisführung in dem Schreiben und die Belegung aller Feststellungen mit bekannten Tatsachen jede Ablenkung von vornherein unmöglich machte. Natürlich müssen wir uns darüber im klaren sein, daß die lokale Gefahr des deutschen Kommunismus als Element der Demurrirung nach wie vor weiterbesteht — eben solange, wie sich die inneren Verhältnisse Deutschlands nicht völlig konsolidiert haben. Aber diese Gefahr kann je leichter überwunden werden, je dichter die Schichten und Kreise, die vom Kommunismus am stärksten beunruhigt werden, die eigenen Reihen schließen. Dr. R. Z.

Badischer Landtag.

Kleine Anfragen. — 3. Nachtrag zum Staatsvoranschlag. — Fürsorgegesetz für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte.

t. Karlsruhe, 12. Juli. Nach 11 tägiger Pause trat der Landtag heute wieder zusammen. Präsident Dr. Kopf eröffnete die Sitzung um 3,25 Uhr.

Auf die Entschließung des Landtags zu dem Besoldungsgesetz vom 22. März über die Erhöhung der Teuerungszulagen und Ruhe- und Hinterbliebenengebälter ging ein Schreiben des Reichsfinanzministers ein, in dem bedauert wird, der Entschließung nicht stattgeben zu können. Gleichzeitig wird die bad. Regierung um Mitteilung ersucht, auf welchem Wege die Mittel für die beantragten Maßnahmen beschafft werden sollen.

Eine Anfrage des Abg. Rausch (Soz.) über die wirtschaftliche Benachteiligung der verheirateten Pfleger der aufgelassenen Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim durch Vererbung nach Orten einer niedrigeren Drisklasse, die Ausgleichzulagen und die Wohnverhältnisse wurde von Ministerialrat Heim dahin beantwortet, daß den gesetzlichen Bestimmungen gemäß gehandelt wurde und eine wirtschaftliche Schädigung der Beamten nicht eingetreten sei.

Eine Anfrage des Abg. D. Mayer-Karlsruhe (D.N.) über die Erlassung der Rückertatung von Vorschriften, gemäß Entschließung des Landtags vom 22. März wurde von Regierungsseite dahin beantwortet, daß der Ersatz der noch ausstehenden Besoldungsvorschüsse erlassen wird, eine Rückertatung schon zurückbezahelter Vorschüsse aber nicht stattdessen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begründete Finanzminister Köppler den dem Landtag vorgelegten dritten Nachtrag zum Staatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1920/21. Der Abschlag des III. Nachtrags sieht ungedeckte Mehrausgaben von 45,2 Millionen vor. Für das ganze Voranschlagsbudget des Staates für das Jahr 1920/21 ergibt sich als ordentlicher Aufwand für die beiden Jahre ein ungedeckter Aufwand im ganzen von 261,1 Millionen Mark. An Deckungsmitteln stehen insgesamt 147 Millionen zur Verfügung. Der ungedeckte Restbetrag von 114,1 Millionen Mark wird durch Steuern und Gebühren, besonders Ertragssteuern, aufgebracht werden. Nach mehr ins Einzelne gehenden Aufzählungen der Positionen führte der Finanzminister aus: Unsere Lage ist gespannt, und es bedarf größter Umsicht und weitestgehender Sparsamkeit, um unseren Etat wenigstens einigermaßen in Ordnung zu halten. Deshalb haben wir bei dem III. Nachtrag außerordentliche Einschränkungen vorgenommen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Staat der Herstellung oder Schaffung von Beamtenwohnungen in staatlichen Gebäuden zuwenden. Im nächsten Nachtrag werden Mittel für Wohnungsbauten im bad. Oberland angefordert. Sämtliche Ministerien haben aus freien Stücken an dem Nachtrag Abschnitte in Höhe von 14 Millionen vorgenommen. Weitere Abschnitte in Höhe von 19 Millionen erfolgten durch das Finanzministerium. Leider ist dies nicht der letzte Nachtrag. Bereits in den nächsten Wochen wird ein IV. Nachtrag folgen, der den gesamten Personalaufwand der Staatsverwaltung enthält, und auf den Stand der neuen Besoldungsordnung gebracht ist.

Der Nachtrag wurde dem Haushaltsausschuss zur geschäftlichen Erledigung überwiesen.

Hierauf erstattete Abg. Ziegelmaier-Oberkirch (Str.) den Bericht des Ausschusses über den Gesetzentwurf zum Fürsorgegesetz für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte. Der Gesetzentwurf paßt die Bestimmungen über das Ruhegehalt dem Beamtengesetz an. Die bisherige Art der Selbstverwaltung wurde in dem Entwurf beibehalten. Das Gesetz gilt für alle Beamten und Angestellten von Gemeinden und Körperschaften ohne Rücksicht auf das Geschlecht, außer den Gemeinden, die im Sinne der Gemeindeordnung gegenwärtig zu den Städten zählen, nicht aber der Gemeinden, die künftig unter die Städte eintreten. Die Verpflichtungspflicht ist auf alle berufsmäßig im Dienste der Gemeinden stehenden Beamten und Angestellten ausgedehnt worden, ferner auf solche von weltlichen Einrichtungen und von Sparkassen mit Gemeindebürgerschaft. Der Ausschuss bittet, der Landtag wolle dem Gesetz im Sinne seiner Vorschläge zustimmen. Die Erfüllung aller Wünsche lagerte am der finanziellen Nothlage des Staates. Der Berichterstatter schloß mit dem

Wunsche, daß das Gesetz bald zur Tat werden möge.

Abg. Rausch (Soz.) brachte zwei Anträge seiner Fraktion ein: 1. Zu § 18 Abs. 1 festzusetzen: Der zulässige Höchstbeitrag des Einkommensanfalls beläuft sich auf 20 000 Mk. statt 15 000 Mk.; 2. im § 85 Abs. 1b festzusetzen: Die Einrechnung vorgeschriebener Dienstzeit kann höchstens für die Dauer von 15 Jahren statt 10 Jahren erfolgen.

Abg. Ziegelmaier-Oberkirch (Str.) und Gen. brachten einen Antrag ein, die Versicherungspflicht auch auf die Bürgermeister der Gemeinden auszudehnen, die Sitz eines Bezirksamtes und eines Amtsgerichts sind.

Abg. Schneider-Heidelberg (Soz.) beauftragte die Verbesserungen, die der neue Entwurf dem bisherigen Gesetz gegenüber aufweist. Wir wollen den Vorlage des Ausschusses zustimmen. Mit der Annahme des Gesetzes wird ein bedeutender Schritt nach vorwärts gemacht sein. Wir geben dem Gesetz die besten Wünsche zum Nutzen der Beteiligten mit auf den Weg.

Abg. Rausch (Soz.) beauftragte eine Zentralisation des gesamten Versicherungswesens und eine allgemeine Volksfürsorge für alle schaffenden Stände. Das Gesetz hat verschiedene Schwächen, bedeutet aber einen gewaltigen Fortschritt. In der ersten Besetzung war der Versicherungszwang in das Gesetz aufgenommen worden; der größte Teil der Angestellten der Ortskrankenkassen wandte sich gegen den Zwang, so daß jetzt die Angestellten der Ortskrankenkassen, an denen weitergehende soziale Einrichtungen bestehen, von dem Zwang ausgenommen sind. Nicht die Rentengewährung, sondern das Heilverfahren muß im Vordergrund stehen. Der Redner wünschte Selbstverwaltung der Fürsorgeanstalten und beantragte das Prämienverfahren, und daß sich die Versicherung nicht auch auf die Gemeinbedarfer erstreckt, u. a. m. Der Redner forderte Gleichstellung der Staats- und Gemeindebeamten bei Inanspruchnahme und Hinterbliebenenfürsorge.

Minister des Innern Kemmelte erklärte hinsichtlich der Erhöhung der Versicherungsprämien auf 20 000 Mk., daß dann auch die Beitragsprämie erhöht werden muß. In der Rasse sind bis jetzt 1808 Mitglieder. Besteht der Landtag auf der Erhöhung, so muß die Beitragsleistung erhöht oder eine neue mathematische Grundlagen errechnet werden müssen.

Nach der Erklärung des Ministers vertagte sich das Haus auf Mittwoch vormittag 10,9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung und Ausschlußbericht über das Geschäftsgebahren der Landwirtschaftskammer.

Schluß der Sitzung 6,50 Uhr.

Die Aenderung des Verwaltungsverfahrens.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der Landtagsausschuss für Rechtspflege und Verwaltung erledigte am Montag nachmittag die zweite Sitzung des Gesetzesentwurfs über die Aenderung des Verwaltungsverfahrens. Dabei wurde einem bei der ersten Beratung, wie seinerzeit berichtet, gestellten demokratischen Antrag einstimmig infomiert, als beschlossen wurde, daß es für die Staatsgenehmigung zur Aufstellung von Schuldverschreibungen auf den Inhabern, die von badischen Gemeinden, Gemeindeverbänden und Kreisverbänden, dem badischen Sparkassen- und Giroverband, den badischen Siedlungs- und Eisenbahngesellschaften und den Hypothekendarlehenbanken aufgestellt werden, bei der gegenwärtigen Lage verbietet Dagegen wurde ein deutschnationaler Antrag, es auch bei Jahre 1921/22 für die Inhaber bei dem jetzigen Gebührensatz zu belassen, in Hinblick auf den gesunkenen Geldwert abgelehnt.

Das Grundstücksverpachtungsgesetz.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der Verfassungsausschuss des Landtags begann am Montag nachmittag die Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf Annahme des am 13. Juni d. J. vom Landtag abgelehnten Gesetzentwurfs über den Verkehr mit Grundstücken in der Fassung der damaligen Ausschussbeschlüsse mit einer längeren Geschäftsordnungsdebatte und einer allgemeinen sachlichen Aussprache. Dabei teilte ein Vertreter des Justizministeriums mit, daß dieses Ministerium bereits vor etwa zwei Wochen bei den Notariaten Erhebungen über die Wirkungen der Aufhebung des Grundstücksverpachtungsgesetzes veranlaßt habe. Ein Vertreter des Ministeriums des Innern wies darauf hin, daß der Verbandstag der mittleren Städte Badens sich nahezu einstimmig zugunsten eines Sperrgesetzes ausgesprochen habe. Ein Antrag eines dem Gesetz ablehnend gegenüberstehenden Zentrumsabgeordneten, die Regierung zu ersuchen, dem Ausschuss Mitteilung darüber zu machen, ob und welche Erfahrungen bezüglich des Grundstücksverkehrs seit dem Außerkrafttreten des Sperrgesetzes gemacht worden sind, wurde mit 14 gegen 5 Stimmen eines Teils des Zentrums und des deutschnationalen Vertreters abgelehnt. Die Mehrheit sah in diesem Antrag ein Mittel, um das Zustandekommen eines neuen Grundstücksverpachtungsgesetzes auf dem gegenwärtigen Landtag zu verhindern.

Der 3. Nachtrag zum Staatsvoranschlag.

Dem Badischen Landtag ist soeben der 3. Nachtragsetat zugegangen. Der Ausgabenetat schließt ab im ordentlichen Etat für 1920/21 mit jährlich 31 944 950 Mk., im außerordentlichen Etat für 1921 mit 137 879 500 Mk. Der Einnahmetat verzeichnet an Einnahmen 41 120 500 Mark im ordentlichen Etat und 74 396 440 Mk. im außerordentlichen Etat. Es verbleiben somit im ordentlichen Etat ein Mehrbetrag der Einnahmen von 9 125 550 Mk., oder für die beiden Jahre 1920/21 von 18 251 100 Mk., im außerordentlichen Etat ein Mehrbetrag der Ausgaben von 63 483 080 Mark. Die Ausgaben übersteigen somit die Einnahmen um 45 231 980 Mk.

Die Neugestaltung der badischen Kunitzhalle.

Die Deutschnationale Volkspartei hat unterm 11. d. M. durch ihren Vorsitzenden Abg. D. Maner-Karlsruhe folgende kurze Anfrage im Landtag eingebracht:

Die Zweifel, ob die Leitung der Kunitzhalle mit der Neuordnung der Gemälsammlung auf dem richtigen Wege sei, mehren sich; ebenso sehr wie die Unzufriedenheit zunimmt, daß die Arbeit so langsam vorwärts rückt. Darüber helfen auch die vom Direktor Dr. Stord gemachten öffentlichen Darlegungen nicht hinweg; in Sonderheit ist man auch besorgt, über die getätigten Verkäufe aus dem Besitz der Kunitzhalle. Wer gibt die Genehmigung dazu und trägt die Verantwortung dafür? Ist die Regierung bereit, hierüber Auskunft zu geben?

Badische Politik.

Dem badischen Staat

Ist aus dem Erlös des entbehrlichen Heeresgutes ein Gewinnanteil von 945 000 Mark angefallen. Dieser Gewinnanteil stellt die zweite Rate aus dem dem badischen Staat zufallenden Erlös dar. Die badische Regierung hat nun beschlossen, von dieser Summe 100 000 Mark für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, weitere 100 000 Mark für die von den charitativen Verbänden betriebenen Krankenhäuser, die infolge der Aufwendungen für Löhne, Kohlen usw. und Verteuerung der Lebensmittel zum Teil mit erheblichen Fehlbeträgen arbeiten, auszuschieben, ferner 50 000 Mark zu den Kosten des Drucks des zweiten Nachtragskatalogs des Landeserwerbsamts aufzuwenden. 20 000 Mark sollen zur Förderung des Gerstenanbaus verwendet werden und 75 000 Mark fließen der Stadtgemeinde Pforzheim zur Bekämpfung der ihr ermächtigten Unkosten anlässlich der Typhusepidemie im Jahre 1919 zu. Diese Epidemie erforderte von der Stadt Pforzheim einen Aufwand von insgesamt 1 587 860 Mark. Von dem Gewinnanteil wurden sodann noch 800 000 Mark dem Ministerium des Kultus und Unterrichts zugewiesen, das diese Summe für verschiedene in seine Verwaltung fallende Bedürfnisse verwendet hat.

Der Heidelberger Doppelmord.

t. Heidelberg, 12. Juli. (Gig. Draßlber.) Die Sezierung der Leichen der beiden getöten Aufgefundenen Bürgermeister ergab folgendes: Oberbürgermeister Busse ist durch eine Kugel sofort getödet worden. Die Kugel drang von rechts oben in die Brust ein, durchschlug die Herzwurzel und die Wirbelsäule und trat im Rücken wieder heraus. Bei der Leiche des Bürgermeisters Werner ergab sich überraschenderweise, daß Werner nicht durch Schüsse, sondern durch wichtige Schläge mit einem harten Gegenstand auf den Kopf getödet worden ist. Die Schädeldecke war vollständig zertrümmert. Danach ist anzunehmen, daß der Täter den städtischen Werner eingeholt und mit dem Gewehrsohnen niedergeschlagen hat. Heute vormittag wurde bei weiterer Durchsichtung der Gegend der Fundstelle auch das Gewehr gefunden, mit dem die Tat ausgeführt worden ist. Es ist ein umgedrehtes Infanteriegewehr, von dem aber noch der Schaft fehlt. Das Gewehr lag etwa 20 Meter von jener Stelle entfernt, an der man die Leiche Berners gefunden hatte; es war unter einem großen Stein verborgen. Den Köpfen wird der Täter wahrscheinlich an einer anderen Stelle verborgen haben, weil er blutig, oder unter Umständen auch zerprüngt war. Der aufgefundenen Gemeindevorsteher ist mit Blutspuren bedeckt und zeigt deutliche Fingerabdrücke, auf Grund deren vielleicht die bestimmte Feststellung des Täters erfolgen kann. Die Beweise für die Täterschaft des verhafteten Eisenbahnkesslers Sieferl verdichten sich immer mehr. Durch genaue chemische Untersuchungen wurden an seinem Anzug erhebliche Flecken von frischem Blut festgestellt. Außerdem befanden sich an seiner Kleidung viele kleine Moos- und Geästspuren aus dem Wald. Hier hat der aus Frankfurt a. M. eingetrossene Gerichtschreiber Popp eine lohnende Aufgabe. Die beiden Leichen waren vollständig beraubt gewesen. Mit welcher Rohheit der Täter vorgegangen ist, zeigt, daß man in einer Tasche des Bürgermeisters Busse den abgehackten Ringfinger fand, den der Täter abgehaknt haben wird, um den Ring schneller entfernen zu können. Die Gesamtelohnung ist in den letzten Tagen auf 25 000 Mark erhöht worden, da 10 000 Mark von der Stadt Herford, 5000 Mark von den Angehörigen des Bürgermeisters Werner, 5000 Mark vom Stadtrat Heidelberg und 5000 Mark vom Badischen Justizministerium dazu gekommen waren.

Die Vorgeschichte, die zur Auffindung der Leichen führte, wurde von einem Beteiligten kurz wie folgt geschildert: Auf einem Spaziergange vom Königstuhl nach dem Kimmelsbacherhof wurde von dem I. Chargierten des Korps Guelphalia, Student Norbert Japp, und von einem alten Herrn des gleichen Korps, Referendar Dr. Alexander Schön aus Hamburg, in der Nähe des Fahrweges, der von der Aue nach dem Vinetendeck führt, bei der Kreuzung mit dem Fußweg zum Kimmelsbacherhof am Sonntagabend Verwehungsgeruch festgestellt. Die Herren hatten einen Hund bei sich, der ihnen bei der sofortigen Abwendung des Geländes gute Dienste leistete. Wohl haben sie am Sonntag abend die Leichen nicht mehr auffinden können, doch waren sie sich ihrer Sache gewiß, da der festgefickte Geruch, je näher sie dem Tatort kamen, immer stärker wurde. Sie haben dann sofort der Polizei von ihrer Wahrnehmung Kenntnis gegeben und wiederholten ihre Angaben am Montag morgen bei der Staatsanwaltschaft. Der I. Chargierte des Korps Guelphalia, der die Untersuchungsbehörde benachrichtigte, hat auch gleichzeitig die hiesigen Korps zu einer Waidreise alarmiert. Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Höllein, gab den hiesigen Korps, die sich mit ungefähr 50 Mann an der Streife beteiligten, als Begleitung den Kriminalwachmeister Kniffel und den Polizeiwachmeister Bismann mit. Polizeikommissar Oberländer aus Herford schloß sich der Streifabteilung an.

Ueber die Streife selbst wird mitgeteilt, daß diese vom Kimmelsbacherhof aus gegen den Waldgraben hin zu führte, wo auf Anordnung des Kriminalwachmeisters Kniffel das Gelände plan-



Warnung!

Nach einer Untersuchung an der Techn. Hochschule Karlsruhe ist die Gefahr des "Suvo", welche hier mit großer Beklemmung verbreitet wird, nichts anderes als ein in allen Ländern verbreitetes...

Der Ortsgesundheitsrat.

Fundfachen.

Angehörigen wurden im vergangenen Jahre: im Rathaus: 1 Falschmüller; im Postamt: 1 Falschschreiber; im Biergarten: verschiedene Falschschreiber...

Bekanntmachung.

Anfolge der ankommenden Eisenbahn sind die Grundwasserstände jetzt zurückgegangen, das Betreten in der nächsten Wasserperiode...

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 14. Juli 1921, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in dem Handelskammergebäude...

Fahrnis-Versteigerung.

Freitag, den 15. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich im Rathaus, Baumstraße 42, im Hof des Herrn E. von Steffeln...

Die Notlage des Pfändner-Hauses. An Spenden sind weiter eingegangen: von Herrn G. in Baden 100 M., Ungenannt 5 M., Frau...

Hve Maria.

Roman von Felix Neumann.

Als die Damen wieder allein waren, hatte Frau von Kronach ihren Entschluß gefaßt. "Was ich tat, kann ich verantworten. Der Herr heiligt das Mittel. Ich mag etwas schroff vorgegangen sein, das gebe ich zu, aber was ich erreichen wollte, war gut."

STADTGARTEN Samstag, den 16. Juli, 8 bis 11 Uhr Sommernachts-Fest Lampenbeleuchtung des Gartens und der Boote, bengalische Beleuchtung der Gartenanlagen...

Städtisches Konzerthaus Mittwoch, den 13. Juli, 7 bis 10 Uhr. Der Graf von Luxemburg. Badisches Landestheater. Sommerspielzeit im Konzerthaus.

Heute letzter Tag unseres Saison-Ausverkaufs. Ganz besondere Vorteile in allen unseren Artikeln. Dreyfuß & Siegel Kaiserstraße 197.

Bauarbeitergenossenschaft "Selbsthilfe" e. G. m. h. H. Karlsruhe Wilhelmstraße 47. Postcheckkonto Nr. 10661. Telefon Nr. 5209. Bankkonto: Straus & Co.

Schluss Donnerstag, den 14. Juli Preiswertes Angebot! Solange Vorrat! Badeanzüge für Damen, einfarbig und mit buntem Besatz, sehr gute Qualität, von 29.- an. Moderne Badehauben von 25.- an.

Die Bibliothek der Gesellschaft "Eintracht" wird vom 1. August bis 31. August des Bäderjahres wegen geschlossen. Bis 27. Juli müssen die ausgeliehenen Bücher zurückgegeben werden.

Restaurant MONINGER Heute Mittwoch abend 8 Uhr Großes Gartenkonzert Feuerwehrkapelle Leitung: Otto Schotte Donnerstag: Großes Schlachtfest.

Kaffee Bauer Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Großes Sonder-Konzert Leitung: Kapellmeister Reiny. berde kschichtig bei Einkäufen die Inserenten

Verlangen Sie überall RIEMPP Kaffee 1st. geröst. Kaffee versch. Preislagen offen u. abgepackt. Mischung mit 10-25-50% Bohnenkaffee 1/2 Pfd.-Pakete. Kaffee-Zusatz beste Rohstoffe. 1/2 Pfd.-Pakete. CHRISTIAN RIEMPP

Bekanntmachung. Beim städtischen Bauamt, Schlaibensstraße 17, befinden sich vorzuleihen: ein Sänner-Bastard (männlich), ein Rothweiler-Bastard (männlich), ein Boyler (ex-Bastard weiblich), ein Gitter-Bastard (männlich).

Städt. Freibad Fleischabgabe Mittwoch: 3-8 Uhr Nr. 701-800 Donnerstag: 9-11 Uhr Nr. 801-1000 Samstag: 9-11 Uhr Nr. 1001-1200.

Jalousie-, Rolladen-Fabrikation. Reparatur-werkstätte. W. Bäuerle Rappenerstraße 20. Tapezieren u. Anstrichen von Möbeln, Kaminen, Räumen wird billigst ausgeführt.

Während Monsignore begeistert erzählte, hörte die Gräfin nicht zu. Ihre Augen flogen zu der Nische hinüber, wo ihre Schwester mit Titus saß. Sie fühlte, daß ihr die Richtung der ganzen Angelegenheit aus der Hand gewunden, sie einfach überrollt war.

"Gewiß, gewiß weiß ich das, lieber Titus, und ich wünsche Dir Glück, ich meine nur — ob Klara — Dir — noch Näheres erzählt hat?" "Nein — sie sagte nur, — und das war mir ja nichts Neues, daß Maria erst nach einigem Zögern — eingewilligt habe, wie das ja bei ihrer Jugend nicht anders erklärlich ist!"

Von der St. Ursulakirche klangen fünf Schläge. Farnier hatte schon lange die Geige beiseite gelegt. Nun lauschte er gespannt in die tiefe Stille dieses sonnigen Herbstnachmittags hinaus.

# Residenz-Lichtspiele

Waldstraße 30      Telephon 5111.

**Heute!**

Ausnahmsweise bei diesem Film  
Kassenöffnung 3 Uhr      Anfang 1/4 Uhr.

## Die schwarze Schmach

Ein Notschrei an die Menschheit  
in 5 Akten von Dr. John Freden.

Alle in dieser dramatischen Handlung verwendeten  
Einzelheiten sind urkundenmäßig belegt und mit  
allen näheren Angaben zu finden: 1. In der Broschüre  
des bekannten englischen Politikers E. D. Morel:

„Der Schrecken am Rhein“

2. In der Broschüre der rheinischen Frauenliga:

„Farbige Franzosen am Rhein“.

Um mein abseits gelegenes Geschäft noch bekannter zu  
machen, habe ich mich entschlossen, meinen großen Vorrat von

# Schlafzimmern

eichen, hell und dunkel, und einigen aparten

**Mahagoni-Schlafzimmern**  
vielen Speise- und Herrenzimmern

sowie

**:: Küchen und Einzeilmöbel ::**  
zu enorm billigen Preisen abzustößen.

Für gute Qualität übernehme jede Garantie.

Lieferung im Umkreis von 40 km frei.  
Bei größerer Entfernung entsprechende Verrechnung.

Gekaufte Möbel können stehen bleiben.

Jeder Besuch unbedingt lohnend.

## Möbelhaus Freundlich

(Stammhaus D. Reis)

37-39 Kronenstraße 37-39  
Karlsruhe.

# Saison- Räumungs- Verkauf!

Solange Vorrat!

## Damen-Strümpfe

in nur erstklassigen Qualitäten

Serie I per Paar	Serie II per Paar	Serie III per Paar	Serie IV per Paar	Serie V per Paar	Serie VI per Paar
6.40	9.40	10.90	12.80	14.50	16.50

## Kinder-Strümpfe

1/2 gestrickt, mein langbewährter Reklamestrumpf schwarz, weiß u. braun  
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11  
7.40 8.40 9.40 10.40 11.40 12.40 13.40 14.40 15.40 16.40 17.40

## Kinder-Söckchen

Größe	1 2 3			4 5 6			7 8		9 10
	3.90			4.90			5.90		6.40

## Paul Burchard

Karlsruhe — Kaiserstraße 143.

## Kohlen- und Gasherde

emailiert und lackiert  
Wirtschaftsherde, Siedlungsherde u. sämtliche  
Haus- und Küchen-Geräte, Eisen, Email,  
Aluminium, Messing u. Glas, Porzellan,  
Eisengutwaren

Einfach-Apparate, Einfach-Gläser  
mit Gummi, Gläser zum Zubinden, Holzwaren  
aller Art

Elektr. Bügeleisen, Glühbirnen, Lampen u.  
Gaslampen, Zylinder, Döchte u. Behälter  
aller Art, sowie alle anderen Artikel werden zu  
bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Rufenstraße 58  
Georg-Friedrichstr. 32.

## Gummibesohlung

in dauerhafter Qualität

Herrn-Sohlen u. Fleck      Paar Mk. 22.- bis 25.-  
Damen-Sohlen u. Fleck      Paar Mk. 18.- bis 21.-

### Karl Karcher

Fernsprecher 4165      Herrenstraße 42  
Laden.

## Stickerien

Ausführungen von  
Hand- und Maschinen-  
jeglicher Art, nach Entwürfen  
aus eigenem Kunst-Atelier  
Karlsruhe      Straßburger Modewerkstätte  
Brahmsstr. 10      M. Tappe  
Anruf 3378.

Annahmestellen: Filiale Schopp, Gerwigstraße 46,  
G. Mappes, Karl-Friedrichstraße 20,  
Darlach: Filiale Schopp, Hauptstraße 15.

## Läuse

vertilgen Garantie  
Sie unter Garantie  
I. Bunt (Bliss), Flöhe bei Kindern,  
und Eier. „Kampylol“ nei-  
gest. Mitt. Wunden unschädlich,  
Nichterfolg Geld zurück. Nur  
echt in Bad. Von der Unge-  
berl. Anstalt, Essen. Für 3 Verh. ausreichend.  
Diverse Mittel emailiert. Preisur C. Polstein,  
Herrenstraße 6.

Ihr Passbild  
in wenigen Minuten  
nur im Photograph.  
Atelier, Herrenstr. 38.

**KNOPF**

Morgen Schluß! Eilen Sie!

**SAISON-  
AUSVERKAUF**

## Achtung Orthopädie-Industrie

Wir verkaufen

wegen Auflösung der Firma sofort

unsere

der Neuzeit entsprechend eingerichteten

## Orthopädischen Werkstätten

für Herstellung von

Kunstgliedern, Orthopädischen Schuhen usw. in  
Karlsruhe, Ettlingen, Mannheim,  
Freiburg und Konstanz.

Spezialitäten: Fournierholz-Kunststein und  
aktivbewegliche Arbeitsarme.

Näheres durch: Lehrbetriebe für Industrie-  
arbeiter G. m. b. H. in Liquidation.

Karlsruhe i. Baden, Kaiserstr. 201, II.

Liquidator: Freyss.

## Saison-Ausverkaufs

äußerst preiswerte

Schuhe, Stiefel u. Sandalen  
für Damen, Herren und Kinder  
in bewährten Qualitäten.

**Kaufhaus Neubert**  
Kaiserstraße 118.

Die Folgen der Kriegsjahre  
Blutarmut, Bleichfärbung,  
Allgem. Körperverwahrung,  
Nervosität usw. bedürfen  
Sie durch

„naematogen-Wilma“  
mit Zulaben u. Lecithin  
oder Maltacetrakt.  
Wirkt geradezu über-  
zaubernd!  
Medizinisch empfohlen, bes.  
sonders für die Jugend!  
Erbhält i. d. Apotheke.

Erweiterungen  
an elektr. Lichtanlagen sowie  
Heizanlagen (selt. vom elektr.  
Ant. genehmigt),  
Beleuchtungsgeräte,  
Ösramlampen.  
Emil Schmidt & Konf.  
Raststraße 209.

„Um Dauerkunde zu werden müssen  
Sie das Bewußtsein haben, daß Sie  
nirgends günstiger kaufen können.“  
Wir eröffnen **Donnerstag, 14. Juli** im Hause  
**Kaiserstraße 36 a** ein

# Seifen-Spezialhaus

Wir führen sämtliche **Wasch- u. Reinigungsmittel**  
für Haushalt und Gewerbe in **erstklassiger**  
**Qualität** und verkaufen zum jeweiligen äußersten  
Tagespreise. Ein Besuch unseres fachmännisch  
geleiteten Verkaufsgeschäftes wird Sie zu unserem  
dauernden Kunden machen.

## Seifen-Spezialhaus LEO WEBER

Gebo-Seifenhaus G. m. b. H.

Kaiserstr. 36 a.      Karlsruhe      Telefon 832.

Die Geburt ihres Sohnes  
**Kurt Ludwig**  
sagen hoch erfreut an

**Dr. Adolf Wipfler**

und **Frau Hedda**, geb. Kofshirt

Ladenburg a. Neckar, den 11. Juli 1921.  
S. St. Heidelberg.

# BÜRO-MÖBEL Saison- Ausverkauf

Zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Schreibmasch.-Tisch, Buche mit Schublade	Mk. 75.-
Lehn-Drehsessel, hell	Mk. 85.-
Schreibtisch-Sessel, gepolstert, dunkel	Mk. 220.-
Kl. Akten- und Notenschrank mit Rolladen	Mk. 340.-
Schreibtisch mit 7 Schubladen und Zentralverschluß	Mk. 450.-
Herrenzimmer, dunkel Eiche, 6 teilig	Mk. 3500.-

## Curt Riedel & Co.

Telefon 2979.      Karlsruhe i. B.      Waldstr. 49.